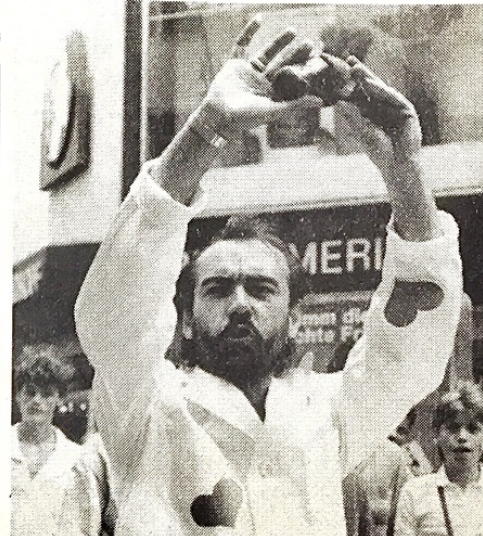


## Beim Filmfestival in Bonn dabei: „Die Welt braucht mehr Herz“



Zu einem kreativen Filmemacher hat sich Andreas Fischer (25) aus Troisdorf gemausert. An seinem Schneidetisch in Köln entstehen originelle Streifen, die ihm schon verschiedene Preise einbrachten. □



Ro Willaschek, Leiter des Fachbereichs Kunst an der VHS Rhein-Sieg, als Hauptdarsteller in Fischers Kurzfilm „Die Welt braucht mehr Herz“.

# Fotograf aus Troisdorf brachte seinen Bildern das Laufen bei

Andreas Fischer (25) erntet erste Erfolge mit avantgardistischen Kurzfilmen

gew Troisdorf. Zum erstenmal wurden die Troisdorfer auf Andreas Fischer aufmerksam, als er an der Frankfurter Straße eine Plakatwand mietete und Tag für Tag mit neuen Motiven und Parolen besprühte. Wo sonst strahlende „Models“ für Kosmetika und Zigaretten warben, wurden die Passanten auf einmal mit der mehr oder minder tiefgründigen Gedankenwelt des jungen Poeten konfrontiert, der damals einer der Musterschüler des inzwischen verstorbenen Troisdorfer Lyrikers Paul Hubrich war.

Die Aktion liegt drei Jahre zurück. Danach verloren die Troisdorfer „Kultur freaks“ Andreas Fischer aus den Augen. Doch seine Kreativität ist keineswegs erlahmt. Sie treibt weiter üppige, zuweilen skurrile Blüten. Nach seiner Lehrzeit als Fotograf brachte der heute 25-jährige seinen Bildern das Laufen bei — mit Erfolg. Die ersten Kurzfilme aus seinem Studio finden in der bundesdeutschen Fachwelt Beachtung. Sein jüngster Streifen bescherte Andreas Fischer sogar einen Anerkennungspreis sowie die Förderung des Berliner Senats beim „Internationa-

len Kurzfilm-Wettbewerb“ in der Filmmetropole.

„Die Welt braucht mehr Herz“ heißt der achtminütige Streifen, in dem ein weiterer alter Bekannte als Hauptdarsteller auftaucht: Ro Willaschek, Fachbereichsleiter für Kunst an der Rhein-Sieg-Volkshochschule, spielt einen Zeitgenossen mit missionarischen Ambitionen, der von Metzgerei zu Metzgerei rennt, um ein frisches Schweineherz zu besorgen, das mit einem Fotokopierer vervielfältigt und an die Passanten auf der Kölner Domplatte verteilt wird. Eine Mischung aus Performance und Film mit einer gehörigen Portion schwarzem Humor! Davon können sich die Cineasten am Freitag, dem 5. Dezember, 19 Uhr, beim Internationalen Kurzfilmfestival „Experi“ im Bonner Kulturzentrum „Brotfabrik“ überzeugen, wenn Fischers neues Epos über die Leinwand flimmert.

Beeindruckend sind vor allem die kühnen Kameraeinstellungen und der rasante Schnitt, die dem Film ein spritziges Tempo verleihen. Sein Kameramann, der Werbefilmer Michael Christ aus Bad Honnef, hat sich anfangs gegen Fischers Regieanweisungen gestraubt, war



Beim „Internationalen Kurzfilm-Wettbewerb“ in Berlin wurde Fischers Film mit einem Anerkennungspreis gewürdigt. □

später aber angesichts des fertigen Produktes begeistert. „Konstruktiven ‚Sehgewohnheiten‘“, so meint Drehbuchautor, Regisseur und Cutter Andreas Fischer, will er mit einfachen Mitteln Neues entgegengesetzt. Mehr als sein Herzfilm liegt

ihm der Dokumentarfilm am Herzen. Auch in diesem Genre hat Andreas Fischer schon einiges vorzuweisen: Sein erster Streifen beschäftigte sich mit der Auflösung des elterlichen Fotogeschäftes in Troisdorf, es folgte der Film „Kurt“, der das Porträt eines 80-jährigen Berliners zeichnet, der einst als Aushilfskellner bei der legendären UFA (Universum Film AG) Erinnerungen an die großen Leinwandstars gehortet hat.

Wieder folgte eine avantgardistische Collage, bei der schon der bandwurmartige Titel irritiert: „This must be the place oder Wer unterm Weihnachtsbaum singen will, muß auch ins Fischbrötchen beißen.“ Der Titel ist fast länger als der Film, der Weihnachten mit Pützchens Markt und der Ritualmusik australischer Ureinwohner vermischt: Eine diffuse Mixtur, die einem so schwer im Magen liegt wie das Fischbrötchen.

Auch Fischers Weihnachtsfilm ist von Erfolg gekrönt. Beim Filmfestival in Osnabrück — dem renommiertesten in der Republik — wurde sein Epos aus 500 Streifen ausgewählt und auf Tournee durch ganz Deutschland geschickt.

Dennoch: Geld läßt sich mit

Kurzfilmen nicht verdienen. Andreas Fischer hält sich in Köln als Fotograf über Wasser und arbeitet weiter nebenbei an seiner Karriere. Ein zweimonatiges Praktikum beim WDR liegt hinter ihm. An der beliebten Fernsehserie „Lindenstraße“ durfte er mitarbeiten und in sämtliche Bereiche, von der Aufnahmeleitung bis zu den Dreharbeiten, „ein bißchen reinschnuppern“. Damals führte gerade Lutz Konermann Regie — auch ein Troisdorfer, der mit seinem Erstlingswerk über den Häftling Aufdermauer Furore gemacht hatte. Was Andreas Fischer gelernt hat? „Das Wichtigste am Filmen ist: Wegwerfen, was nicht den Kerri trifft.“

Wie es weiter geht? Eine Karriere beim WDR steht in den Sternen. Aber vielleicht gibt's wenigstens irgendwann mal einen kleinen Auftrag. Andreas Fischer ist für alle Eventualitäten gewappnet: Zusammen mit seinem Kameramann und seinem „Studio“ in Köln, so erzählt er, kann das Team alles realisieren — vom 16-Millimeter-Film bis zum Cinemascope-Format. Bloß: Die Welt braucht Herz — für junge Filmemacher.